Sonnenschein

Autor(en): **Spach, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 37 — XIV. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 13. September 1924

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Sonnenschein.

Von Ed. Spach.

Sonnenschein
Verklärt die Welt allein.
Mag noch so bunt sich färben
Das Laub vor seinem Sterben:
Des Waldes stille Räume,
Die goldig braunen Bäume,
So hold vor dem Vergehen,
Wie trauern sie und sehen
Beim Regensturmeswehen
So trüb und grämlich drein!
Es fehlt dem schönen Bilde,
Dem herbstlichen Gefilde
Der freundliche, der milde,
Der liebe Sonnenschein.

Sonnenschein
Verklärt das Herz allein.
Mag alles uns verlassen,
Der Wangen Rot verblassen,
Der Jugend Schmelz verblühen,
Wie Rosen, die verglühen:
Was nützen alle Klagen?
Auch in des Alters Tagen
Kann froh dein Herz noch schlagen,
Und glücklich magst du sein.
Sogar in Silberhaaren —
Nur mußt du treu dir wahren
Zu deinen Spätherbstjahren
Der Liebe Sonnenschein!

Joggelis Sense.

Erzählung von Ernst Marti.

4

Er stand schwerfällig auf und wollte Mädeli zu sich zerren; dieses aber floh hinter den Lehnstuhl, in dem Frau Zwahlen saß und aufbegehrte: „Still da, Uli, bist jetzt nicht mehr in der Feldlagerpinte, wirst auch noch wissen, was bei mir bräuchlich ist."

Nun ergriff der mit dem Tschako das Wort: „Dein Handharfen-Joggeli, Meitschi, hat unter mir gedient; war zuerst untertan, gstabelig wie ein junger Hund, aber den haben wir glimpfig gemacht, jetzt ist er ein guter Soldat, so, wie's unsereiner gern hat, stramm im Dienst, daneben eine leichte, lustige Haut, hat alle acht Tage mit einer andern ein Geschleipf... Eh, Meitschi, was machst du für eine Gränne! Er wird doch nicht dein Schatz gewesen sein? Und wenn! So verlernt er wenigstens das Karessieren nicht und kann's um so besser, wenn er heimkommt. Bald wird das nicht der Fall sein. Am Tage, da wir drei in allen Ehren vom Regiment entlassen worden sind, hat er's neu gemacht — gleich für zehn Jahre."

Von diesem Augenblick an kam sich Mädeli in der Wirtsstube vor wie eine Gefangene in einem Gewölbe, wo durch keine Ritze Licht dringt, wo tausend Hämmer sausen und dröhnen, daß kein Wort vernehmlich wird. Es merkte kaum, wie die Söldner singend wegtorkelten, wie der Bergvorstand würdevoll und kopfschüttelnd aufbrach, wie die Wirtin sagte: „Kannst heimgehen, Mädeli", und ihm ein Körblein an den Arm stieß.

Erst bei der Kirche gingen dem Mädchen die Augen wieder auf; es sah die Taghelle des milden Frühlingsabends. Wölklein hatten sich mit Rosen angetan, um der Sonne einen würdigen Abschied zu bereiten. Im Widerschein leuchtete die kühngezackte Kette der Gastlosen. Drohend standen die zerrissenen Hörner über den Tiefen, sie sahen aus, als wollten sie jeden Augenblick über den Scheidwald hereinbrechen und unter Trümmern das Berggütlein begraben, das vergebens auf Joggeli, den einzigen Sohn, wartete.

Auf dem Kirchhof war bei einem frischen Grabhügel der Schnee etwas weggescharrt und ein Strauß erster Blümchen, an aperm, geschütztem Raine gepflückt, niedergelegt worden.

Hier blieb Mädeli stehen und schluchzte: „Ach, wenn er daheim gestorben wäre, dann wüßte ich doch, wo er